

fen, daß so viel Geschicklichkeit, so viele Kenntnisse erfordert?

Ob Du dazu taugest, daran denke ich nicht und darum kümmernere ich mich nicht, rief das wüthende Weib. So viel weiß ich, wirst Du nicht auf der Stelle ein Sterndeuter, so lasse ich mich morgen von Dir scheiden.

Vergebens machte der Flicker Vorstellungen. Die Gestalt der Sterndeuter-Frau mit ihren Edelsteinen und Sklavinnen hatte Sittahra's Fantasie ganz eingenommen. Die ganze Nacht hindurch wurde sie von dem Bilde verfolgt; sie träumte von keinen andern Dingen, und erklärte beim Erwachen, sie wollte das Haus verlassen, wenn ihr Mann nicht ihre Wünsche erfüllte. Was konnte Ahmed thun? Ein Sterndeuter war er nicht, aber ganz verliebt in seine Frau, und konnte den Gedanken nicht ertragen, sie zu verlieren. Er versprach zu gehorchen, und als er sein geringes Handwerksgeräthe verkauft hatte, verschaffte er sich ein Astrolabium, einen astronomischen Kalender und eine Tafel mit den zwölf Zeichen des Thierkreises. So ausgerüstet, ging er auf den Markt und rief: „Ich bin ein Sterndeuter! Ich kenne Sonne, Mond und Sterne und die zwölf Zeichen des Thierkreises; ich kann Nativitäten berechnen und alles vorher sagen, was geschehen wird.“

Niemand war bekannter als Ahmed, der Flicker. Es sammelte sich bald ein Haufen um ihn. — „Ei, Freund Ahmed,“ sprach Einer, „hast Du so lange gearbeitet, bis Dein Kopf übergeschwappt ist?“ Ein Anderer rief: „Bist Du müde, auf Deinen Leisten hinabzusehen, daß Du jetzt zu den Planeten hinaufschauest?“

Diese und tausend andere Scherze bestürmten die Ohren des armen Flickers, der indeß immer forcierte, auszurufen, daß er ein Sterndeuter wäre, da er sich vorgenommen hatte, seiner schönen Frau alles zu Gefallen zu thun. Der Juwelier des Königs ging zufällig vorüber. Er hatte den kostbarsten Rubin der Krone verloren, und war in großer Bedrängniß. Vergebens hatte er überall dieses unschätzbare Kleinod gesucht, und da er dem Könige den Verlust nicht länger verhehlen konnte, so sah er dem unvermeidlichen Tode entgegen. Als er in seiner Verzweiflung durch die Stadt ging, kam er zu dem Haufen, der sich um Ahmed sammelte, und fragte, was da zu sehen wäre. „Kennst Du nicht den Flicker Ahmed?“ sprach Einer der Umstehenden lachend. „Er ist begeistert worden und nun ein Sterndeuter.“

Wer dem Ertrinken nahe ist, greift nach einem zerbrochenen Rohre. Kaum hatte der Juwelier das Wort Sterndeuter gehört, als er zu Ahmed trat und ihm erzählte, was vorgefallen war. „Verstehst Du Deine Kunst,“ sprach er, „so mußt Du entdecken können, wo des Königs Rubin ist. Thue es, und ich gebe Dir zweihundert Goldstücke. Wenn Du aber nicht in sechs Stunden damit zu Stande kommst, so will ich all' meinen Einfluß am Hofe benutzen und Du sollst als ein Betrüger den Tod erleiden.“

Der arme Ahmed war wie vom Donner getroffen. Er stand lange da und konnte sich weder bewegen noch sprechen. Er dachte an sein Unglück, und bedauerte nichts so sehr, als daß seine geliebte Frau ihn durch ihren Neid und ihren Eigennuß in eine so furchtbare Verlegenheit gebracht hatte. Von diesem traurigen Gedanken erfüllt, rief er laut: „O Weib, Weib! Du bist dem Glücke des Mannes verderblicher als der giftige Drache der Wüste!“

Die Frau des Juweliers hatte den verlorenen Rubin auf die Seite geschafft, und von der Unruhe geängstet, die den Schuldigen immer begleitet, eine Sklavin ausgesendet, ihren Mann zu beobachten. Als die Sklavin ihren Gebieter mit dem Sterndeuter sprechen sah, trat sie näher, und so bald sie vernahm, daß Ahmed, nach einigen Augenblicken scheinbaren Nachdenkens, ein Weib mit einem giftigen Drachen verglich, war sie überzeugt, daß er alles wissen mußte. Sie eilte zu ihrer Herrin und athemlos vor Furcht, rief sie aus: „Du bist entdeckt, meine Gebieterin, von einem nichtswürdigen Sterndeuter entdeckt. Ehe sechs Stunden verlossen sind, wird die ganze Geschichte bekannt seyn und Schande Dich treffen, wenn Du so glücklich bist, mit dem Leben davon zu kommen, es wäre denn, daß Du ein Mittel finden könntest, ihn zum Erbarmen zu bewegen.“ Sie erzählte dann, was sie gesehen und gehört hatte, und Ahmeds Ausruf war für die erschrockene Gebieterin so überzeugend als er es für die Sklavin gewesen war.

Die Frau des Juweliers warf schnell einen Schleier über und ging, den gefürchteten Sterndeuter zu suchen. Als sie ihn gefunden hatte, warf sie sich ihm zu Füßen und rief: „Schone meine Ehre und mein Leben, ich will alles gestehen.“

Was kannst Du mir zu gestehen haben? rief Ahmed erstaunt.

O nichts, nichts, was Dir nicht schon bekannt wäre! Du weißt nur zu gut, daß ich den Rubin aus des Königs Krone gestohlen habe. Ich that es,